

Sonderdruck aus

Die Kunst des Vernetzens

Festschrift
für Wolfgang Hempel

Herausgegeben von
Botho Brachmann, Helmut Knüppel,
Joachim-Felix Leonhard und
Julius H. Schoeps



Verlag für Berlin-Brandenburg

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel
Prof. Dr. Helmut Knüppel
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 3-86650-344-X

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, www.dieter-hebig.de
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Burg Ludwigstein, Innenhof

1. Auflage 2006
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.
www.verlagberlinbrandenburg.de

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Biographische Erinnerungen. Gedanken für Wolfgang Hempel

Von Botho Brachmann

In der vorgelegten Festschrift würdigen die Autoren einen Mann, der eine vorgelebte positive Erinnerungskultur¹ verkörpert, zu deren Gegenstand er nun selbst in gleicher Betrachtung geworden ist. Freundschaft, persönliche Verbundenheit, stetige Hilfsbereitschaft und Solidarität kennzeichnen sein Wirken.

In jungen Jahren wurde er durch seinen Französischlehrer Willy Helleman an der Bessel-Oberschule in Minden zur literarischen Begegnung mit Stefan George und seinem Kreis geführt, der von außen oft mit dem Vorurteil „elitär“ und abgeschlossen belegt worden ist. Tatsächlich aber vermittelten ihm die Dichtung Stefan Georges, die umfangreiche Literatur über das Werk des Dichters und seines Kreises² und in Amsterdam die Bekanntschaft und Freundschaft mit Gisèle Waterschoot van der Gracht (d'Ailly), Wolfgang Frommel, Claus Victor Bock, Peter und Manuel R. Goldschmidt, William Hilsley (Billy Hildesheimer), Harrie op het Veld u.a. die Kenntnis von einer zutiefst humanistisch verstandenen national-konservativen Haltung, bereichert von dem Wissen um das Schicksal von Juden und deutschen Flüchtlingen, die im Zweiten Weltkrieg in den Niederlanden zur Zeit der deutschen Besatzung „untergetaucht unter Freunden“³ waren.

Stefan George, der 1933 bewußt Distanz zur NS-Regierung hielt, entzog sich geschickt deren Umwerbungsversuchen mit dem Bemerkten „die Gesetze des Geistigen und des Politischen seien gewiß sehr verschieden“.⁴ Unter dem 19. September 1933 äußerte er sich in der Schweiz zur Lage

¹ Vgl. im Sinne einer allgemeinen Hinführung zum Thema: Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999 und Blackmore, Susan: Die Macht der Meme oder die Evolution von Kultur und Geist. Mit einem Vorwort von Richard Dawkins, Heidelberg/Berlin 2000.

² Wolfskehl, Karl und Hanna: Briefwechsel mit Friedrich Gundolf 1899–1931. Hrsg. v. Karl Hans Kluncker, Bd. I, 318 S., Bd. II, 348 S., Amsterdam 1977.

³ Bock, Claus Victor: Untergetaucht unter Freunden. Ein Bericht. Amsterdam 1942–1945 (5. Aufl. 2004). Siehe auch: Castrum Peregrini. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Geistesgeschichte, H. 166/167, Amsterdam 1985 und Ders.: Erinnerungen aus den Jahren 1938–1945, in: Castrum Peregrini, H. 273, Amsterdam 2006, S. 25–33.

⁴ Seekamp, H.J./Ockenden, R.C./Keilson, M. (Hrsg.): Stefan George. Leben und Werk. Eine Zeittafel, Amsterdam 1972, S. 386 (10. Mai 1933).

der Juden in Deutschland seinen Vertrauten gegenüber wie folgt: „StG erklärt, nach allem, was er gelebt habe, müsse er hierüber kein Wort mehr sagen: das Schicksal der deutschen Juden halte er nur für einen Teil dessen, was Deutschland in den nächsten fünfzig Jahren bevorsteht“.⁵ Diese Haltung und das „Castrum Peregrini“ in Amsterdam werden zu einem bestimmenden Erlebnis für Wolfgang Hempel, und nicht von ungefähr eröffnet er als Herausgeber 1995 die Reihe der „Potsdamer Studien“ im von ihm mitgegründeten Verlag für Berlin-Brandenburg mit einer Würdigung von Wolfgang Frommels (1902–1986) Rundfunkarbeit.⁶

Die andere dominierende Komponente bei Wolfgang Hempel kann man in seinem Verhältnis zur Geschichte der deutschen Jugendbewegung sehen. Angeregt vom jüngeren Bruder seines 1945 noch in den letzten Kriegstagen im Brandenburgischen gefallenen Vaters, der Mitglied im „Wandervogel“ gewesen ist, kommt er kurze Zeit nach dem Krieg in Minden in eine Jungenschaftsgruppe,⁷ die sich weitgehend in der Tradition der legendären dj. 1.11 von Eberhard Koebel-tusk (1907-1955) verstand. Das Liedgut der „Eisbrechermannschaft“ beim Wandern, auf Fahrten, beim Bau von Kohten angeeignet, beherrscht er noch heute. „Die Heldenfibel“⁸ mit ihren kryptischen Aussagen kennt er ebenso, wie er um das Schicksal des Kommunisten Eberhard Koebel weiß. Als Mitglied im Beirat des Archivs der deutschen Jugendbewegung auf der Burg Ludwigstein (Witzenhausen) hat er über lange Jahre mitgeholfen, das in Nachlässen erhaltene Archivgut zu sichern, zu mehren und erschließen zu lassen.⁹

Nach der Wende von 1989/1990 widmete er sich auf Tagungen des Mindener Kreises und Veranstaltungen des Archivs auf Burg Ludwigstein sowie in speziellen Seminaren, darunter auch 1995 in Altenhof am Werbellinsee, Themen, die mit Eberhard Koebel zusammenhingen und bis zur Geschichte der Freien Deutschen Jugend (FDJ) und der Sorge um das dort entstandene Archivgut reichten. Zuletzt erinnerte er im November

⁵ Ebd. S. 388.

⁶ Philipp, Michael: „Vom Schicksal des deutschen Geistes“. Wolfgang Frommels Rundfunkarbeit an den Sendern Frankfurt und Berlin 1933–1935 und ihre oppositionelle Tendenz. (Potsdamer Studien, Bd. 1), Potsdam 1995, 298 S. Siehe auch: Frommel, Wolfgang: Der Meister, in: Castrum Peregrini, H. 46, Amsterdam 1961.

⁷ Hempel, Wolfgang: Persönliche Erinnerungen (Manuskript) und Joergens, Bettina: Männlichkeiten. Deutsche Jungenschaft, CVJM und Naturfreundejugend in Minden 1945–1955. (Potsdamer Studien, Bd. 17) Potsdam 2005, 610 S. Siehe hierzu in dieser Festschrift auch den Beitrag von Susanne Rappe-Weber: „Komm zu uns“ – ein Briefwechsel um die Wiederbelebung der Deutschen Jungenschaft im Jahr 1947, S. 55f.

⁸ Koebel, Eberhard: Die Heldenfibel. Plauen i.V. 1933.

⁹ Kollmann, Karl/Mogge, Winfried: Die Nachlässe im Archiv der deutschen Jugendbewegung, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 15/1984–85, S. 549ff., spez. S. 560f.



Amsterdam, Castrum Peregrini
(Dieter M. Weidenbach)

2005 in Anwesenheit von Romin Koebel auf einem Kolloquium mit Gleichgesinnten (Gustav Just, Arno Klönne, Eckard Holler, Fritz Schmidt, Adolf und Maria Rüger, Hans Bentzien u.a.) an den 50. Todestag Eberhard Koebels (31. August 1955).

Diese zwei konzentrischen Kreise um Stefan George und die Bündische Jugend mit Eberhard Koebel sind es, die Wolfgang Hempel geprägt und „programmiert“ haben. Er hat es verstanden, deren Gedanken der freundschaftlichen Beziehungen, der Empathie und gegenseitigen Unterstützung umzusetzen und zu multiplizieren, wovon die „Großveranstaltungen“ jeweils zu seinem 60., 65., 70. und 75. Geburtstag Zeugnis abgelegt haben.

Bis 1989 vollzog sich sein Engagement für ihn selbst und für uns als Betrachter jedoch in relativ überschaubaren Bahnen. Das waren in erster Linie seine archivarisch-historische berufliche Tätigkeit als Leiter der Hauptabteilung Dokumentation und Archive beim Südwestfunk (SWF) in Baden-Baden, seine Funktionen im Studienkreis Rundfunkgeschichte e.V., in der Landesmedienkommission der FDP in Baden-Württemberg und später in der Bundesmedienkommission der FDP. Dabei konnte er seine im Management der Wirtschaft mit dem Status eines Vollkaufmannes im Stahl-Import/Export der Fa. Coutinho, Caro & Co. in Hamburg, Düsseldorf und in Mailand sowie in der Organisations- und Öffentlichkeitsarbeit beim SWF gewonnenen Erfahrungen einbringen. Hinzu kamen die Tagungen und Veranstaltungen des Mindener Kreises, sein Engagement für das Archiv der deutschen Jugendbewegung, besonders von 2001 bis 2004 als Archivreferent im Vorstand der Stiftung Jugendburg Ludwigstein und Archiv der deutschen Jugendbewegung, und sein starkes Interesse an der Arbeit der Fachgruppe der Medienarchivare im Verein Deutscher Archivare, der IASA und FIAT auf internationaler Ebene, in denen er selbst nie Funktionen hatte, aber dafür sorgte, dass leitende Mitarbeiter der von ihm geleiteten Hauptabteilung in deren Vorständen mitarbeiten konnten. Besonders enge Beziehungen pflegte er außerdem mit dem Landeshauptarchiv Koblenz in Rheinland-Pfalz und dem Bundesarchiv. Dessen Außenstelle Rastatt liegt ihm als Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte nach wie vor besonders am Herzen. Unverzichtbar blieben aber vor allem die Pflege der Kontakte zu seinen Freunden in Amsterdam, d.h. zum „Castrum Peregrini“ und als Mitglied der Stefan-George-Gesellschaft Bingen, für die er ein Verzeichnis von Hörfunk- und Fernsehbeiträgen über Stefan George in den Archiven der deutschen Rundfunkanstalten erstellte, zum Erbe von Stefan George.

Doch dann, 1989/1990, kam es zum „Urknall“ und zur bis heute unaufhaltsamen Expansion seines Weltalls, seiner Aktivitäten. Den berühmt gewordenen Ausspruch Willy Brandts „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört“, verstand er für sich als Appell, dabei mitzuwirken. Unter dem Motto Eberhard Koebels „Wo ein Wille, da ist ein Weg“ stellte sich der Preuße aus Minden dem Aufbauwerk in Brandenburg, in Berlin und Sachsen-Anhalt. Zwischen 1990 und 2006, also mit knapp 60 Jahren und nunmehr bis zu seinem 75. Geburtstag übernahm er freiwillig Verpflichtungen, die weit über das Bisherige hinausgingen. Wo andere sich in diesem Alter auf einen „Ruhsitz“ zurückgezogen oder – modern formuliert – sich über „Altersteilzeitmodelle“ nebst Abfindungen auf die Freizeit als „Auszeit“ vorbereitet haben, ist Wolfgang Hempel zur Höchstform seines Lebens aufgelaufen.

Man kann den Eindruck gewinnen, dass die „alte“ Bundesrepublik für ihn zu eng geworden war. Er war wie Prometheus gefesselt und stieß überall an Grenzen, die seine Ideen und Initiativen behinderten. Das änderte sich ab 1989/90. Eine vor kurzem dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur bei der Landesregierung in Potsdam eingereichte Würdigung zählt, auf Brandenburg beschränkt, wichtige Stationen und Aspekte seines Wirkens auf. Wo hat er nicht überall geholfen und mitgestaltet, wen hat er nicht alles einbezogen – ob Minister, Staatssekretäre, Landräte, Bürgermeister, Vertreter der demokratischen Parteien, Freunde und Kollegen! Für viele war er bei der Sicherung und Erhaltung bzw. der Vermittlung von Arbeitsplätzen der ‚deus ex machina‘, der ‚salvator‘. Für Studenten vermittelte er Praktikumsplätze, für Doktoranden und Absolventen Stipendien.

Er plädierte schon Mitte 1990 zusammen mit seinem Kollegen, Dr. Harald Heckmann, damals Vorstand des Deutschen Rundfunkarchivs Frankfurt/Main, für die Sicherung der Archivbestände des Deutschen Fernsehfunks und von Radio DDR und setzte eine weitgehend von Mitarbeitern der von ihm geleiteten Hauptabteilung des Südwestfunks unter der Projektleitung von Dr. Michael Harms, heute Leiter der Hauptabteilung Dokumentation und Archive des Südwestrundfunks, in Berlin durchgeführte Organisations- und Personalanalyse dieser Archive durch. Diese Analyse war für den 1991 von der ARD berufenen neuen Vorstand des DRA, Dr. Felix-Joachim Leonhard, ein wichtiges Hilfsmittel für die Übernahme der Milliarden wertigen Bestände der Archive des Fernsehens und des Rundfunks der DDR in die Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv in Potsdam-Babelsberg und damit die Sicherung vor „privaten“ Interessenten.

Als ehrenamtlicher Berater des Ministers für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Hinrich Enderlein, in der ersten Regierung des Landes Brandenburg, konnte er an der Gründung des Moses Mendelssohn Zentrum für Europäisch-jüdische Studien der Universität Potsdam unter der Leitung von Prof. Dr. Julius H. Schoeps mitwirken, der ihn dann 1996 bat, das Amt des ehrenamtlichen stellvertretenden Direktors dieses Instituts zu übernehmen, das er zehn Jahre lang inne hatte.

Es gelang ihm, zusammen mit Prof. Dr. Thomas Seeger und mit wesentlicher Unterstützung des Gründungsrektors der Fachhochschule Potsdam, Prof. Dr. Helmut Knüppel, das zum 31. Dezember 1991 geschlossene Lehrinstitut für Dokumentation (LID) in Frankfurt/Main als Fortbildungsinstitut an der FH Potsdam neu zu gründen, wo es bis heute als Institut für Information und Dokumentation (IID) für die theoretische Ausbildung der Wissenschaftlichen Dokumentarinnen und Dokumentare in Deutschland zuständig ist.

Er beteiligte sich maßgeblich im Auftrag des Ministers am Aufbau des heutigen Fachbereichs Informationswissenschaft mit den Diplomstudiengängen für Archivare, Bibliothekare und Dokumentare. Die Deutsche Gesellschaft für Dokumentation zeichnete ihn deshalb 1995 mit der Ehrenmitgliedschaft aus, die Fachhochschule Potsdam wählte ihn 1996 zum ersten Ehrensenator und 2001 wurde er zum Professor e.h. ernannt.

Seitdem ihm seine ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Freunde zum 70. Geburtstag 2001 den alten Dorfanger mit Feuerlöschteich des Hafenortes Groß Neuendorf im Oderbruch auf Lebenszeit schenkten, organisiert er dort mit dem Landfrauenverein „Mittleres Oderbruch“, dessen Vorsitzender Karin Rindfleisch und mit einer engagierten ehrenamtlichen Assistentin, Karin Grzegorzewski, die ihn auch bei seinen übrigen Projekten tatkräftig unterstützt, einmal im Jahr eine grenzüberschreitende Kulturveranstaltung im Sinne von „Kultur als Tourismusfaktor“. 2005 wurden auf Anregung von Karin Grzegorzewski und Karin Rindfleisch mit einer Konferenz zum Thema „Mythos Oderbruch“ die Groß Neuendorfer Grenzgespräche begründet, die 2006 mit dem Thema „300 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft“ und 2007 „Deutsche und polnische Kriegskinder 1945“ fortgesetzt werden.

In Sachsen-Anhalt ist er seit seiner Berufung in das Kuratorium der Stiftung Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt bemüht, die dortige politische Bildungsarbeit und die Bewahrung des kulturellen jüdischen Erbes zu unterstützen und auch mit eigenen Veranstaltungsideen zu beleben. Neben anderen hat er mit zwei Konferenzen zu den Themen „Das

Bild des Jüdischen in der Kinder- und Jugendliteratur des 20. Jahrhunderts“ und „Das Bild der Sinti und Roma in der Kinder- und Jugendliteratur des 20. Jahrhunderts“ darauf aufmerksam gemacht, wie seine Generation, die der heutigen Großeltern, bis 1945 zu ihren Vorurteilen gekommen ist.

In Potsdam hat er mit anderen in den neunziger Jahren für einige Jahre die „Potsdamer Runde“, einen lockeren Gesprächskreis, organisiert. Die jüngeren Mitglieder der von ihm mitgegründeten Wilhelm-Fraenger-Gesellschaft e.V. hat er als 1994 von der Erbin Fraengers, Ingeborg Baier-Fraenger, eingesetzter Nachlaßverwalter des Erbes des 1964 gestorbenen Kunsthistorikers und Volkskundlers Wilhelm Fraenger ermuntert und unterstützt, seit 1997 alle zwei Monate zu einem „Fraenger-Salon“ in das Fraenger-Haus in Potsdam-Babelsberg einzuladen.

Mit dem Motto „Wer nicht selbst schreibt, gibt wenigstens heraus“, hat er in dem von Julius H. Schoeps und ihm mitgegründeten Verlag für Berlin-Brandenburg drei Schriftenreihen ins Leben gerufen und sich jeweils kompetente Mitherausgeber gesucht, und zwar die „Potsdamer Studien“, worin wissenschaftliche Arbeiten und Tagungsprotokolle zur Geschichte und zum Archiv- und Dokumentationswesen erscheinen, die Schriften des Wilhelm-Fraenger-Instituts, in denen in Biographien, Autobiographien, Festschriften, Dokumentationen und Aufsatzsammlungen sowie Tagungsberichten Personen vorgestellt und gewürdigt werden, und „Materialien zur Information und Dokumentation“ mit Diplom- und Abschlussarbeiten aus dem Fach Dokumentation.

Nicht genug mit diesem Engagement betätigte er sich als Wissenschaftsorganisator mit der Durchführung von Kolloquien und Seminaren, hielt den Mindener Kreis am Leben, blieb den Veranstaltungen des Archivs der deutschen Jugendbewegung verbunden usw., usf.

Hervorzuheben ist außerdem seine Fähigkeit, für die von ihm begonnenen Projekte oder die Vorhaben anderer die richtigen Personalentscheidungen zu treffen oder zu empfehlen und vor allem, diese Personen dann selbständig arbeiten zu lassen und sich selbst auf die Beratung zurückzuziehen. Auch daraus erwachsen ihm in der Rückkopplung bis zum heutigen Tage wichtige Helfer und Unterstützer seines „Netzwerkes“, denn entgegengebrachtes Vertrauen motiviert und wird erwidert.

Wen hat er nicht alles entdeckt, um als „tuskianer“ das Andenken an Eberhard Koebel wachzuhalten. Hierzu zählen Gustav Just,¹⁰ Karl-Heinz

¹⁰ Just, Gustav: Tusk, Wolfgang Hempel und ich, in: Meino Naumann (Hrsg.): Und am Abend laden wir uns ein. Ein Mosaik für Wolfgang Hempel zum siebzigsten Geburtstag, Potsdam 2001. Ders.: Deutsch, Jahrgang 1921. Ein Lebensbericht (Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts,

Gerstner¹¹ sowie Paul Yogi Mayer, Guy Stern und Werner Tom Angress¹² vom jüdischen „Schwarzen Fähnlein“ (SF), die sich an die dj.1.11 erinnerten. Schließlich konnte er über Maria und Adolf Rüger den ältesten Sohn Eberhard und Gabriele Koebels, der in den USA lebt, Romin Koebel, nach Berlin und zur Burg Ludwigstein einladen.

Über seine Tätigkeit als Testamentsvollstrecker für Ingeborg Baier-Fraenger und als Verleger ging er den Verbindungen Wilhelm Fraengers zu Heinrich George nach, regte die Dissertation von Petra Weckel an¹³ und förderte sie. Die Aufzählung könnte mit dem Verweis auf weitere Daten in Süddeutschland, in Heidelberg und Stuttgart, in Österreich und Italien fortgesetzt werden.

Wie gesagt, es ist unmöglich, Vollständigkeit im Itinerar seiner Aktivitäten, seiner Reisen und „Visitationen“, die er per Flugzeug, mit dem Auto, aber meist mit der Bahn auf sich genommen hat, zu erreichen. Auch Wolfgang Hempel kann sich nicht mehr an alles erinnern.

Trotz erheblicher gesundheitlicher Beeinträchtigungen, die wahrlich nicht gering sind und andere schon zum Aufgeben veranlasst hätten, stellt er diese hintenan, obwohl er seiner Frau, seiner Familie und uns, seinen Freunden, wiederholt einen tüchtigen Schrecken eingejagt hat. Zeitweilig lebt er gesünder, folgt den Rezepten seiner Reinhilde und hört sich geduldig die gutgemeinten Ratschläge seiner großen Fan-Gemeinde an.

Das „Burn-out-Syndrom“ ist ihm glücklicherweise bisher erspart geblieben. Im Gegenteil, gedopt von den „Memen“ seiner Vorbilder und seiner geistigen Ahnen, überrascht er uns immer wieder mit neuen Bekannten, Zielsetzungen und Ideen. Insofern macht er uns, ob nun Jüngere oder Ältere, umgekehrt Mut, nicht aufzugeben.

Wolfgang Hempel hat bei seinen Anregungen für den Verlag für Berlin-Brandenburg und in den Publikationen der „Potsdamer Studien“ und der „Schriften des Wilhelm-Fraenger-Instituts“ dem Erinnern bereits ausreichend

Bd. 2) Potsdam 2001. Siehe auch: Feder, Richard: Jüdische Tragödie. Letzter Akt. Theresienstadt 1941–1945. Bericht eines Rabbiners. Aus dem Tschechischen übersetzt von Gustav Just, hrsg. v. Michael Philipp (Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts, Bd. 7), Potsdam 2004, 271 S.

¹¹ Gerstner, Karl-Heinz: Sachlich, kritisch und optimistisch. Eine sonntägliche Lebensbetrachtung, Berlin 1999, 447 S.

¹² Angress, Werner T.: ... immer etwas abseits. Jugenderinnerungen eines jüdischen Berliners 1920–1945. Berlin 2005, 335 S., spez.: Der Bund (S. 99–126) mit Schilderung über das „Schwarze Fähnlein“ (SF), Orientierung an dj.1.11 (S. 103) und ihrem Liederschatz „Lieder der Eisbrechermannschaft“ (S. 105).

¹³ Weckel, Petra: Wilhelm Fraenger (1890–1964). Ein subversiver Kulturwissenschaftler zwischen den Systemen. (Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts, Bd. 1), Potsdam 2001, 416 S.

Raum gegeben, wobei manches von ihm selbst ambivalent gesehen und bewertet wird. Das ist jedoch für sein Weltbild, das Toleranz ausstrahlt, kein Problem. Denn er weiß als Historiker und Schüler Wilhelm Treues von der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und als Archivar von der Mediengeschichte her um die Probleme der Quelleninterpretation und um den Unterschied zwischen Erinnerung und Erinnerungskultur. Beides ist unvollständig und unvollkommen, sowohl von der Informationsrezeption als auch von der Überlieferung.

Gleichermaßen bewundernswürdig ist schließlich seine Fähigkeit, sich zurückzunehmen und anderen Mitstreitern einen „Geltungsnutzen“, zu überlassen. So beispielsweise beim sogenannten „Potsdamer Modell“, das die Integration der drei informationstheoretischen Ausbildungsrichtungen der Archivare, Bibliothekare und Dokumentare in einem Fachbereich an der Fachhochschule Potsdam umschreibt. Dieses Modell hat er bereits 1988 auf einem Kolloquium in Baden-Baden über die Ausbildung von Medienarchivaren in der BRD und der DDR, auf dem die beiden Ausbildungskonzepte von Friedrich P. Kahlenberg und Botho Brachmann vorgebracht wurden, zur Diskussion gestellt. Es zu realisieren, waren seinerseits viele Anläufe, Umwege, sehr viel Fleiß, Überzeugungsarbeit und Geduld erforderlich. Wolfgang Hempel hat dies hier wie auch bei der engagierten Gesamtleitung der gemeinnützigen Gesellschaft für Fortbildung, Forschung und Dokumentation (gGFFD) und ihrem Wirken bei der Ausbildung arbeitsloser Akademiker zu wissenschaftlichen Dokumentaren geleistet.¹⁴ Er kann sich aufrichtig darüber freuen, wenn nun inzwischen bei weiteren Projekten vor allem ein erfolgreicher Abschluss das Ergebnis seiner Bemühungen gewesen ist. Er „ruht“ in sich, darin liegt seine Stärke.

In dieser Hinsicht – seinem Vorbild für Freundschaft und Verbundenheit, Stefan George, entsprechend – demonstriert, verkörpert Wolfgang Hempel dessen Definition des Aristokratischen als das, „was Ressentiment und Neid ausschließt, weil genügend Selbstgefühl da ist.“¹⁵

Er hat unser aller Horizont erweitert und mit seinem Selbstgefühl seiner Frau und seinen Familienangehörigen, seinen alten und jungen Freunden, Weggefährten und Bekannten in vielen Lebenssituationen geholfen. Möge er uns noch lange als ein so verstandener „Aristokrat“ erhalten bleiben.

¹⁴ Siehe den Beitrag von Axel Holst in der vorliegenden Festschrift, S. 519ff.

¹⁵ Siehe Anm. 4, S. 346 (14. August 1926).

